

Offshore-Bohrungen eingeschränkt

Ölkatastrophe im Golf von Mexiko hat politische Folgen – US-Präsident Obama ergreift Massnahmen – Rückschlag für Ölindustrie

Gelassenheit in Brasilien

Welches Öl-Desaster?

MARTIN GOLLMER

Die Ölkatastrophe im Golf von Mexiko zeitigt Konsequenzen für die Energieindustrie. US-Präsident Barack Obama hat am Donnerstag Einschränkungen für das Bohren nach fossilen Brenn- und Treibstoffen im Meer (Offshore Drilling) und strengere Regeln für die Öl- und Gasbranche angekündigt. Explorations- und Produktionsunternehmen, Bohrgesellschaften sowie Öl- und Gasfelddienstleister sehen sich mit reduzierten Geschäftsmöglichkeiten und höheren Kosten konfrontiert.

Konkret hat Obama die Arbeiten an 33 Explorationsbohrungen im Golf von Mexiko suspendiert, eine Verlängerung des Moratoriums für Bewilligungen für neue Öl- und Gasbohrungen in tiefen Gewässern um sechs Monate angeordnet, die geplante Exploration der Chukchi Sea und der Beaufort Sea im nördlichen Alaska ausgesetzt und den Verkauf von Bohrkonzeptionen im westlichen Golf von Mexiko sowie vor der Küste Virginias abgesagt.

Zudem gab Obama bekannt, die Aufsicht über die Öl- und Gasindustrie zu verschärfen und die Sicherheit von Offshore-Projekten verbessern zu wollen. Details nannte der Präsident nicht. Erwartet werden strengere Bewilligungs- und Inspektionsverfahren, zusätzliche Sicherheitsvorkehrungen auf Bohrplattformen, neue Gebühren für einen Fonds zur Deckung von Unfallkosten und höhere Anforderungen an die Versicherungsdeckung. Genaueres soll festgelegt werden, wenn eine Kommission zur Untersuchung der Ursachen der Ölkatastrophe in sechs Monaten ihre Arbeit abgeschlossen hat.

Präsidentiale Kehrtwende

Obamas Massnahmenpaket stellt eine deutliche Abkehr von früheren Ankündigungen dar. Nur Wochen vor dem Untergang der Bohrplattform «Deepwater Horizon» hatte der Präsident vorgeschlagen, die Öl- und Gasbohrungen vor den Küsten der USA markant auszuweiten. Damit sollte dem wachsenden Energiebedarf sowie der sicherheitspolitisch wichtigen Erhöhung des Eigenversorgungsgrades Rechnung getragen werden.

Zurzeit importieren die USA rund 60% des im Land verbrauchten Öls. Ein Drittel des selbst produzierten schwarzen Goldes stammt aus dem Golf von Mexiko – dem einzigen Ort, an dem bisher im Meer vor den USA Öl gefördert werden durfte. 85% der amerikanischen Ölreserven werden offshore vermutet. Angesichts dieser Sachlage ist damit zu rechnen, dass die von Obama verfügten Einschränkungen der



Offshore-Bohraktivitäten von temporärer Natur sind und aufgehoben werden, wenn die Aufsicht über die Öl- und Gasindustrie und die Sicherheit von Bohrplattformen verbessert worden sind.

Es gibt auch Profiteure

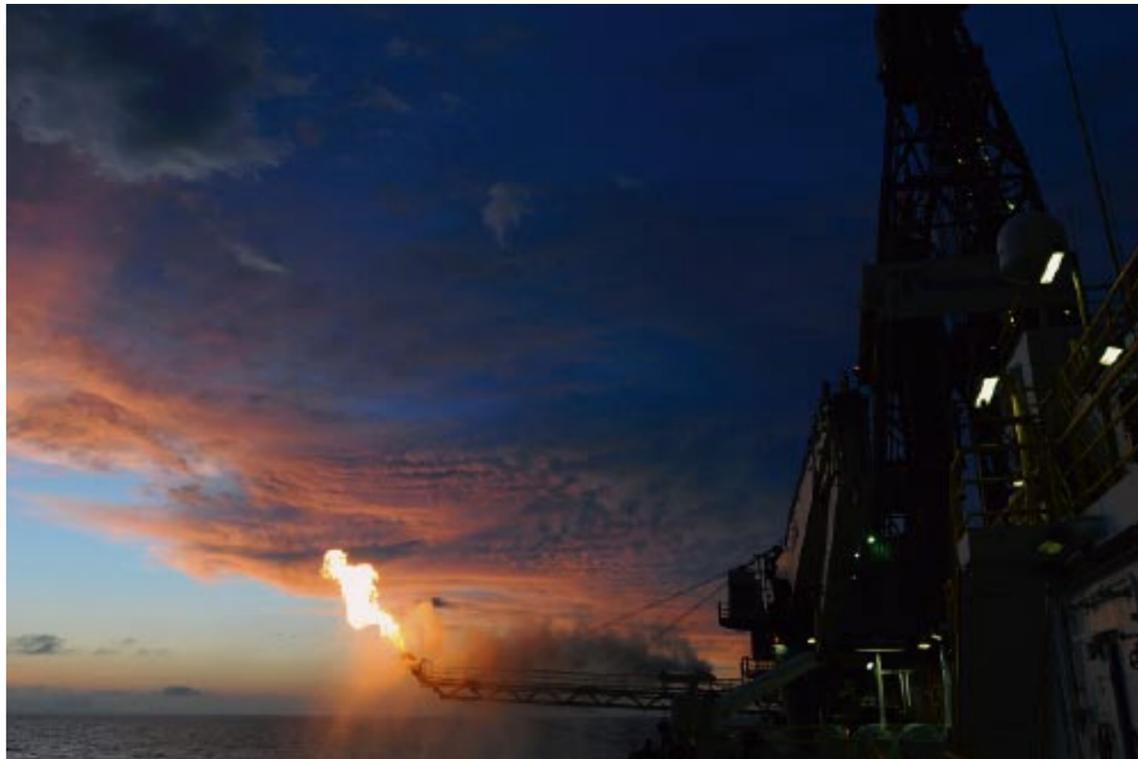
Einstweilen stellen die Massnahmen aber einen Rückschlag für die Energiebranche dar. Unmittelbar betroffen ist der britisch-niederländische Multi Royal Dutch Shell, der im Juli mit Explorationsbohrun-



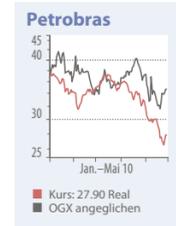
gen im nördlichen Alaska beginnen wollte. Shell argumentierte bis zuletzt, ihre Arbeiten seien mit geringeren Risiken verbunden als die von Konkurrent BP auf der «Deepwater Horizon», und das Projekt genüge «den höchsten betrieblichen und umweltschützerischen Standards». Der Explorationsstopp ist für Shell umso frustrierender, als der Multi eine ganze Reihe von gerichtlichen Auseinandersetzungen mit Umweltschutzgruppen gewonnen hat. Unter den grösseren Öl- und Gasunternehmen, die im Golf von Mexiko ex-

plorieren und produzieren, sind gemäss einer aktuellen Notiz von Credit Suisse BP, Chevron und Hess am meisten von den von Obama verfügten Einschränkungen betroffen, Exxon Mobil und Conoco Phillips am wenigsten. BP dürfte besondere Mühe haben, nach dem Unfall mit der «Deepwater Horizon» neue Projekte im Golf verwirklichen zu können. Andere Öl- und Gaskonzerne könnten die Lücke füllen, wenn neue Vorhaben wieder möglich sind. Appetit auf einen Ausbau ihrer Aktivitäten im Golf wird Total und Statoil nachgesagt.

Zu spüren bekommen Obamas Massnahmen auch auf Offshore-Bohrungen spezialisierte Gesellschaften. Überdurchschnittlich von Bohrungen im Golf von Mexiko abhängig sind Hercules Offshore, Diamond Offshore, Noble Corp, Rowan Companies und Transocean (vgl. Grafik). Schliesslich sind auch Öl- und Gasfelddienstleister wie Halliburton, Baker Hughes, Weatherford International und – zu einem geringeren Grad – Schlumberger von den Einschränkungen der Offshore-Aktivitäten betroffen. Umgekehrt dürften Ausrüstungslieferanten wie Cameron International davon profitieren, dass die Sicherheit von Bohrungen im Meer erhöht werden soll.



Wegen der Ölkatastrophe im Golf von Mexiko will US-Präsident Obama die Sicherheitsanforderungen an Bohrplattformen verschärfen.



Bunte Vögel und Orchideen schmücken die Homepage von Petrobras – kein Wort zum Desaster im Golf von Mexiko. Dabei hängt das Schicksal des brasilianischen Ölkonzerns entscheidend davon ab, wie sich die Umweltkatastrophe entwickelt, denn Petrobras ist Partner von BP in einem gigantischen Ölexplorationsprojekt im Golf von Mexiko. Noch im laufenden Jahr soll dort die Produktion von 80000 Fass pro Tag gestartet werden. Ganz allgemein entscheidet sich Petrobras' künftige Position in der Branche vor allem auf hoher See: Bereits jetzt produziert der Konzern rund 20% des weltweit «offshore» gewonnenen Öls. In Tiefen von 7000 Meter unter der Wasseroberfläche hat Petrobras im Atlantik vor Brasilien grosse Reserven ausgemacht, mit denen der Konzern zu einem der weltgrössten Ölproduzenten avancieren möchte. 220 Mrd.\$ will der Konzern bis 2014 in die Erschliessung der Felder stecken. Es ist das grösste brasilianische Investitionsprogramm aller Zeiten, in dessen Rahmen die Regierung mitunter eine neue Petrochemie, Werftindustrie und Förderzulieferer-Branche aufbauen will.

Verständlich, dass weder Petrobras noch Brasília derzeit Interesse daran haben, das BP-Desaster ausführlich zu debattieren. Das gleiche gilt für OGX: Der einzige namhafte private Konkurrent von Petrobras sucht in den flachen Küstengewässern Brasiliens nach Öl und ist teilweise bereits fündig geworden. Für beide Konzerne gilt «business as usual». Lediglich die grüne Oppositionspolitikerin Marina da Silva warnt vor ähnlichen Öl-Katastrophen auch in Brasilien.

Für Petrobras kommt das Unglück zu einem schlechten Zeitpunkt: Im Juli will der Konzern eine Kapitalerhöhung über rund 25 Mrd.\$ vornehmen, um einen Teil seines Investitionsprogramms zu finanzieren. Doch inmitten der derzeitigen Finanzkrise ist die Transaktion riskant, und die Nachrichten aus dem Golf von Mexiko erschweren die Kapitalerhöhung zusätzlich. Eine Gesetzesänderung, die einen komplizierten Aktivtausch zwischen Staat und Petrobras erlauben soll, steckt im vom Wahlkampf geprägten Senat fest. Die Aktien Petrobras haben seit Anfang Jahr wegen der unklaren Situation markant an Wert verloren. Ein Auslöser für eine baldige Avance ist nicht in Sicht. OGX dagegen sind nach dem 9%-Taucher in den vergangenen Tagen interessanter geworden für risikobereite Anleger. Goldman Sachs ortet ein Kurspotenzial von 36% über sechs Monate. **BU**, São Paulo

Ist Ölkatastrophe eine «existenzielle Krise» für BP?

Erneuter Reputationsverlust – Zukünftige Geschäfte in den USA gefährdet – Geschätzter Schadenanteil von maximal 8,5 Mrd.\$

Das Bangen und Hoffen im Golf von Mexiko geht weiter. Am Freitagmorgen Ortszeit meldete die US-Küstenwache, dass es BP vorerst gelungen sei, das lecke Bohrloch in 1500 Meter Tiefe mit schwerem Schlamm zu stopfen. Jetzt gelte es abzuwarten, ob die Abdichtung auch von Dauer sei. Die Ölkatastrophe droht derzeit zu einer immer grösseren Belastung für den britischen Multi zu werden.

Das Leck war entstanden, nachdem es auf der Bohrplattform «Deepwater Horizon» am vergangenen 20. April aus noch

nicht restlos geklärten Gründen zu einer Explosion kam, worauf die Plattform zwei Tage später unterging. Seither strömten nach neuesten Schätzungen täglich zwischen 12000 und 19000 Fass (à 159 Liter) Öl ins Meer. Der entstandene riesige Ölteppich hat inzwischen die Küste Louisiana erreicht und bedroht weitere Küstenstriche am Golf von Mexiko.

Der Unfall ereignete sich just zu einem Zeitpunkt, in dem BP drauf und dran war, eine von gravierenden Sicherheitsproblemen geprägte Vergangenheit abzuschüt-

teln. Jetzt haben erste Anhörungen vor dem US-Parlament und Untersuchungen erneut «fundamentale Fehler» ans Tageslicht gebracht. Wer für diese Fehler, die daraus resultierende Explosion und die nachfolgende Ölpest gerade stehen muss, ist noch nicht klar. Einstweilen trägt BP als federführendes Unternehmen am Projekt die Verantwortung.

Erste Folge der Katastrophe für BP ist, dass die eben wieder gewonnene gute Reputation erneut dahin ist. Daraus ergibt sich die zweite Folge: Die Chancen auf zukünftige Geschäfte insbesondere in den USA – wenn nicht gar weltweit – dürften abnehmen. Welches Land will denn angesichts der schlechten Sicherheitsbilanz BP noch eine Explorations- und Förderlizenz geben? Bereits wird in den USA geprüft, ob man Verträge mit BP weiterführen – BP ist der grösste Öllieferant für das US-Militär – und den Briten weiterhin Lizenzen gewähren soll – die Operationen im Golf von Mexiko sind für 11% des Outputs von BP und für ein Drittel des Gewinns des Multis verantwortlich. US-Innenminister Ken Salazar sieht denn auch für den Konzern eine «existenzielle Krise» heraufziehen.

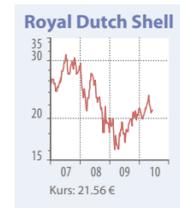
Die dritte Folge der Katastrophe ist, dass BP eine riesige Rechnung wird be-

gleichen müssen: Analysten von Barclays Capital schätzen, dass die Kosten für das Eindämmen und Beseitigen der Ölpest rund 3 Mrd.\$ und die Haftpflicht für Schäden sowie entgangene Gewinne in der Fischerei- und Tourismusindustrie am Golf von Mexiko etwa 10 Mrd.\$ betragen werden. Von der Gesamtsumme von 13 Mrd.\$ wird BP maximal 65% – ihren Anteil am Projekt – übernehmen müssen. Das sind 8,5 Mrd.\$. Die Summe würde sich reduzieren, wenn es dem Multi gelänge, auf andere am Unfall beteiligte Unternehmen Rückgriff zu nehmen.

Ein Blick auf die wichtigsten Geldflüsse von BP zeigt, dass der Konzern genügend freien Cashflow erwirtschaftet, um diese über mehrere Jahre anfallende finanzielle Last schultern zu können (vgl. Tabelle). Ja, es erscheint sogar möglich, dass BP ihre grosszügige Dividendenpolitik weiterführen kann. Die Aktien rentieren dieses Jahr geschätzte 7,7%. Dies und der seit dem Unfall um rund 20% gefallene Kurs der Valoren wären eigentlich für langfristig orientierte Anleger ein Signal zum Einstieg. Doch angesichts des Ausmasses der Katastrophe im Golf von Mexiko hat man Mühe, die BP-Titel guten Gewissens zum Kauf zu empfehlen. **MG**

Shell kauft zu

Übernahme von East Resources



Der niederländisch-britische Energiekonzern Royal Dutch Shell baut das Gasgeschäft zügig aus. Nach dem Kauf von Arrow Energy in Australien zusammen mit Petrochina für umgerechnet 3 Mrd.\$ (vgl. FuW Nr.23 vom 24. März) hat Shell nun die Übernahme von East Resources in den USA für 4,7 Mrd.\$ angekündigt. Das nicht kotierte Unternehmen, das in der Schiefergasförderung aktiv ist, verfügt über Abbaugelände von insgesamt 4250 Quadratkilometern, wovon 2600 im ostamerikanischen Marcellus-Feld, dem grössten bekannten Schiefergasvorkommen der Welt. East Resources produziert rund 10000 Barrel Öläquivalente pro Tag. Shell Nordamerika steigerte 2009 die Produktion von unkonventionellem Gas 62% auf täglich 140000 Barrel Öläquivalente. An der Börse wurde die Transaktion mit gemischten Gefühlen aufgenommen. Einerseits wird die Stärkung des US-Gasgeschäfts begrüsst. Andererseits wird befürchtet, dass die derzeitige Investitions offensive die Bilanz strapaziert und Shell deshalb die Dividende mittelfristig nicht erhöht. **OP**

in Mrd.\$	Operativer Cashflow	Investitionen	Freier Cashflow	Dividenden
2014 ^A	39,7	23,6	16,1	12,3
2013 ^A	40,0	22,4	17,6	12,1
2012 ^A	39,9	21,4	18,5	11,8
2011 ^A	34,8	19,5	15,3	11,3
2010 ^A	31,3	19,0	12,3	10,8
2009	27,7	20,7	7,0	10,4
2008	38,1	22,7	15,4	10,3
2007	24,7	17,8	6,9	8,1
2006	28,2	15,1	13,1	8,0
2005	26,7	12,3	14,4	8,2
2004	23,4	12,3	11,1	6,1
2003	21,7	12,4	9,3	5,7
2002	19,3	12,0	7,3	5,3
2001	22,4	12,1	10,3	4,8
2000	20,4	8,8	11,6	4,4

^ASchätzung Quelle: BP, Barclays Capital

